

Siebensachen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **24 (2011)**

Heft 6-7

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Texte: Meret Ernst, Fotos: Isabel Truninger

An dieser Stelle haben wir vor fünf Jahren die Rubrik Siebensachen mit einer Kuriertasche namens «Sakku» lanciert, auf deren Klappe ein flexibles Solarpanel integriert ist. Es liefert per Akku Strom für das Mobiltelefon, die Digitalkamera oder das GPS – für jedes Gerät, das unterwegs aufgeladen werden will. Die Idee überzeugte, die Umsetzung wünschsten wir uns pffiffiger.

Fünf Jahre sind in der Solarzellenindustrie eine halbe Ewigkeit. Immer leistungsfähiger würden die Elemente, versprach man uns. Noch immer ist der Wirkungsgrad das Mass dieser Welt und man wünscht ihn in Zeiten, in denen wieder über den Atomausstieg diskutiert wird, deutlich höher. Er misst, wie viel Sonnenenergie in Elektrizität umgewandelt wird. Hundert Prozent wird er nie erreichen, denn stets wird ein Anteil der Strahlen vom Element reflektiert. Wer bei flexiblen Solarzellen, wie sie «Sakku» einsetzte, über 15 Prozent erreicht, ist gut dabei. Solche semi-flexiblen Dünnschichtsolarzellen setzen allerdings dem Entwurf enge Grenzen. Wie geht es anders? So fragte die Stickereifirma Forster Rohner und lancierte mit einem Team von Wissenschaftlern und Designerinnen aus der Schweiz und Dänemark ein Forschungsprojekt.

Die Solar-Handtasche, die noch keinen Namen hat, zeigt, in welche Richtung es gehen könnte. Leistungsmässig gibt sich die Tasche mit einer Effizienz von neun Prozent zufrieden. Aufgestickt sind achtzig miniaturisierte Solarzellen auf der Basis von monokristallinem Silizium, mit dem die derzeit effizientesten Solarzellen hergestellt werden. Sie produzieren bis zu zwei Watt. Das genügt, um ein Mobiltelefon oder die in der Tasche versteckte Lithium-Ionen-Batterie zu laden. Ist es dunkel, leuchten optische Fasern auf, damit man die wichtigen Dinge aus den Tiefen der Tasche wiederfindet.

Das Projekt wurde von der Kommission für Technologie und Innovation (KTI) gefördert und tourt nun als erster technischer Demonstrator aus dem Bereich «Textile Photovoltaik» durch die Lande. Ja, noch ist es kein Produkt. Obwohl in diesen Spalten gemeinhin nur Dinge vorgestellt werden, die man kaufen kann, hat uns das Resultat so überzeugt, dass wir es hier vorstellen: In der Hoffnung, dass irgendwann dieses Designproblem technisch und formal so einwandfrei gelöst wird, dass wir ein solches Mini-Kraftwerk auch im täglichen Gebrauch einsetzen.

SOLAR-HANDTASCHE

- > Design: Diffus Design, Hanne-Louise Johannesen und Michel Guglielmi, Kopenhagen
 - > Solarelemente: Forster Rohner; Hochschule für Technik Rapperswil; Interstaatliche Hochschule für Technik Buchs
 - > Umsetzung: Alexandra Institute, Aarhus; Center for Software Innovation, Sønderborg
 - > www.forsterrohner.com
-



^Die Solarenergieanlage, die es noch nicht zu kaufen gibt: Solar-Tasche als Forschungsprojekt.

▼ Mit dieser Sonnenbrille lebt jeder den Traumberuf Pilot.



SONNENSTRAHLEN BANNEN

Die Pilotenbrille gehört zu den Klassikern, die jeden Sommer neu interpretiert auftauchen. Dazu gehört diese Version von Strada del Sole. «Der Name steht für die Autobahn Milano – Napoli, daher liegt es auf der Hand, Pilotenbrillen zu entwerfen», sagt Designerin Sandra Kaufmann. Die Form geht zurück auf den Sonnenschutz, den Bausch & Lomb für die Piloten der US Air Force entwickelte. Als «Aviator» lanciert, fand die Brille ab 1937 ins breite Publikum. Seit den Sechzigerjahren wurde die Brille, die jedem Gesicht den Hauch des Abenteuerlichen verleiht, auch von Frauen im glatten Haar getragen oder in die Afrolook-Frisur gesteckt. Sie ergänzte den Militärparka der AKW-Gegner in den Siebziger, sie komplettierte den Homo-Look von Bands wie YMCA in den Achtzigern, sie blieb aufs Wesentliche reduziert in den Neunzigern und steckt als Billigbrille immer noch am Kioskständer. Distinktion dagegen vermittelt die «SDS 016». Und sitzt sie nicht auf der Nase, wird sie mit dem kleinen Knick flach gemacht und in die Hosentasche geschoben.

SONNENBRILLE SDS 016 YELLOW

> Design: Strada del Sole, Zürich

> Hersteller: Strada del Sole, Zürich

> Material: Federstahl, Acetatringe, Nylongläser, Silikonpads

> Bezug: im Fachhandel

> Preis: CHF 395.-

> www.stradadelsole.ch

SONNENERGIE NUTZEN

Strom kommt aus den Steckdosen. Das lernen schon die kleinen Kinder. Strom ist gefährlich, also nichts in diese Löcher in der Wand stecken! Strom muss irgendwo produziert werden, wissen die grösseren Kinder. Neben dem AKW mit dem dampfenden Kühlturm oder dem Stausee dient auch die Sonne als Stromlieferant, wissen vor allem diejenigen, die mit der Aktion Jugendsolar selbst eine Photovoltaikanlage bauen. Letztes Jahr wurde die 187. Anlage in Betrieb genommen, was immerhin den jährlichen Strombedarf von rund 65 Familienhaushalten deckt. Finanziert wird das Projekt über den Stromverkauf mittels der Solarvignette. Kauft man eine Vignette, dann gibt man den Jugendsolaristen den Auftrag, Solarstrom zu produzieren, der ins Netz gespiesen wird. Der Betrag für den kleinen Kleber deckt immerhin den jährlichen Strombedarf des Mobiltelefons. Und damit alle sehen, woher man den Strom bezieht, klebt man die Vignette gut sichtbar aufs Gerät.

SOLARVIGNETTE 2011

> Design: Jugendsolar by Greenpeace, Bern

> Leistung: 5 kW, Vignette 20 x 20 mm

> Bezug: Jugendsolar.ch, Swisscom-Shops

> Preis: CH 8.-

> www.solarvignette.ch

> www.jugendsolar.ch



< Mit der Sonne telefonieren:
Das geht dank Solarvignette.

01__BEI ANRUF BUCH Der Kunsthistoriker Juri Steiner leitete von 2007 bis 2010 das Zentrum Paul Klee in Bern. Nun ist er als freier Kurator und Kulturvermittler tätig.

Welches Buch hat Sie in letzter Zeit besonders beeindruckt? «Karte und Gebiet» von Michel Houellebecq. Ich verfolge diesen «Baudelaire des supermarchés» seit der «Ausweitung der Kampfzone» 1994. Wenn ein neues Buch von ihm herauskommt, dann lese ich es. Ich will einfach wissen, wo Houellebecq steht.

Was ist «Karte und Gebiet» für ein Buch? Es ist ein ziemlich komplexes und doch klares und vergleichbar unprovokatives Buch: Ein Künstlerroman, eine Zeitkritik, ein schwarzer Thriller, eine Parodie, ein Buch über eine Vater-Sohn-Beziehung und über Sterbehilfe. Trotzdem zielen alle Fragen auf einen Punkt: Gibt es eine glückliche Existenz? «Karte und Gebiet» ist aber auch eine Zukunftsvision auf Frankreich in rund 20 Jahren. Als Folge der Abwanderung der Wirtschaft nach Asien prognostiziert Houellebecq den Auszug der Kreativen aufs Land, weil die Städte für den Waren- und den Gedankenaustausch unbedeutend werden. Das Buch ist deshalb auch ein Loblied auf die Provinz.

Sie haben Houellebecq fürs Schweizer Fernsehen interviewt. Welche Person haben Sie angetroffen? Einen hoch interessanten Autor – eine Auster, die sich nach einer halben Stunde zu öffnen begann. hō

KARTE UND GEBIET

Michel Houellebecq, DuMont, Ostfildern 2011, CHF 35.90

01__SCHILF STATT SCHAUM Der Architekt Roger Boltshauser und der Leimbauer Martin Rauch haben ausserordentliche Werke geschaffen. Seit 2002 arbeiten sie zusammen und es gelang ihnen, jeweils die eigene Haltung durch das Wissen des andern zu stärken. Das Buch zum Haus Rauch will diese Zusammenarbeit mit Texten und Bildern erschliessen. Die beiden Herausgeber Axel Simon und Otto Kapfinger widmen je einem der Urheber einen Essay. Sie versuchen, das Zwingende dieser Architektur anhand des Zugangs beider Autoren zu beschreiben. Zudem

zeigt das Buch, dass auch heute ein Haus ohne Schäume oder Folien, dafür mit Schilf, Flachswebewebe, Korkschröt oder Lavaschotter modernen Ansprüchen genügen kann. Die Akribie der Recherche und der Verzicht auf heute gängige Lösungen beeindruckt, vor allem weil der Bau auch eine architektonische Perle ist. Das Buch thematisiert die Verwendung des Materials auch in seiner Gestaltung: Der Umschlag hat einen unmerklichen Verlauf von Hell- zu Dunkelgrau, Schnitte des Hauses und des Hanges sind darin eingepreßt. Fotos und Pläne setzen die Plastizität und Farbigkeit von Material und Architektur in Szene. Wohl kein Zufall, dass die Gestalter Gassner Redolfi seit Langem mit Rauch und Boltshauser verbunden sind. Barbara Wiskemann

HAUS RAUCH

Axel Simon, Otto Kapfinger (Hg.), Birkhäuser Verlag, Basel 2011, CHF 83.90

02__HOCHPARTERRE BÜCHER Mitunter fruchtet die Buchmesse erst zehn Monate später. Im Herbst 2010 lernten wir die Macher des Verlags Cosacnaify aus Brasilien persönlich kennen. Leider hat der Architekturverlag in Europa keine Auslieferung mehr. Das Unternehmen aus São Paulo führt aber viele spannende Titel über bekannte und uns unbekannt brasilianische Architekten. Beide Parteien freuten sich auf die an der Messe beschlossene Zusammenarbeit. Nun ist das schwere Paket aus São Paulo endlich eingetroffen. Viele der versprochenen Bücher waren zwar nicht mehr lieferbar und auch die hohen Versandkosten schlagen auf den Preis. Trotzdem bahnt sich der Austausch gut an, denn das schwierigste ist immer die erste Sendung. Danach klappt meistens wieder. Hanspeter Vogt

WIR EMPFEHLEN

› Marcos Acayaba, Editora Cosacnaify, São Paulo 2007, CHF 93.–

› Lucio Costa, Editora Cosacnaify, São Paulo 2001/2007, CHF 78.–

› Jose Tabacow, Roberto Burle Marx: Arte & Paisagem, Editora Cosacnaify, São Paulo 2004, CHF 128.–

› Vital Brazil, Editora Cosacnaify, São Paulo 2000, CHF 61.–

› www.hochparterre-buecher.ch

03__MEHR SORGFALT BITTE! Golden glänzt der Umschlag des «Architekturführers Moskau». Glänzt auch der Inhalt? Die Aufteilung nach Epochen ist schlüssig (die Bezeichnung «Moskau während des Kalten Krieges» aber architektonisch irrelevant), die Essays sind von fachkundigen Autoren geschrieben, die Auswahl der Objekte ist in Ordnung. Etwas zu kurz kommt der Massenwohnungsbau der Breschnewzeit. Manche Objekttexte lösen aber Stirnrunzeln aus: So wird beim Grossen Handelshof auf die «sehenswerte Überdachung des Innenhofs» hingewiesen, aber mit keinem Wort erwähnt, dass dieses Dach ohne Rücksicht auf die Bausubstanz dem Denkmal aufgepfropft wurde. Und beim Beitrag zum Neuen Arbat heisst es, dass diese Magistrale schon im Generalplan von 1935 vorgesehen war, doch habe «keiner mit der Brachialität gerechnet, mit der das Projekt später unter Chruschtschow umgesetzt wurde». Bloss: Wie anders als mit Brachialität wurde zu Sowjetzeiten Städtebau betrieben? Ein Ärgernis sind die Bilder, denn wir finden hier viel «Selbstgeknipstes». Einige Gebäude wurden mit Photoshop so in der Perspektive korrigiert, dass sie bis zur Unkenntlichkeit verzogen sind. Drei Jahre wurde an dem Buch gearbeitet, ein weiteres hätte es nötig gehabt. wh

ARCHITEKTURFÜHRER MOSKAU

Peter Koch, DOM Publishers, Berlin 2011, CHF 45.90

04__LITERARISCHE ARCHITEKTENSHELLE Die Herausgeberin Ursula Muscheler überrascht mit vielen Auszügen von Literaten zu Architekten und ihren Werken. Beispielsweise der Schelle von Goethe zum Dom in Mailand: Er sei ein mit ungeheuren Kosten versetzter Marmorberg, dessen Steine unaufhörlich gequält würden. Max Frisch lässt 1954 einen Architekten im Roman «Stiller» feststellen: «... und dass es der grösste Schildbürgerstreich ist, wie sie ihr knappes Land noch immer mit solchen Siedlungen verdorfen.» Muscheler, die selbst ein Architekturbüro betreibt, leitet die Kapitel prägnant ein, erinnert an Prestige, Pleiten und Bezahlung, spricht von Folgen verfehlter Planung und von der Durchschlagskraft des Kritikers Prinz Charles. Abgeschlossen sei mit einem Zitat von George Sand, um 1840:

Make yourself comfortable.

Dietiker
Switzerland

Ono
designed by Matthias Weber
www.dietiker.com